

## PREDIGTEN DES SOGENANTEN SCHWARZWÄLDER PREDIGERS.

Cod. germ. 9 enthält vornehmlich deutsche Predigten, die um die Wende des XIII. Jahrhunderts in Anlehnung an lateinische Quellen von einem Ordensmann verfaßt worden sind. Nach seiner Heimat, dem badischen oberen Schwarzwald, dessen Mundart in den Predigten unverkennbar ist, geht er, da sein Name unbekannt geblieben ist, unter der Bezeichnung „Der Schwarzwälder Prediger“.

Der Hauptteil der Handschrift, Blatt 1—111: Predigten von der Zeit, und Blatt 112—232: Predigten von den Heiligen, ist durchaus von einer Hand geschrieben. Anfang und Ende fehlen, sind jedoch in anderen, nicht seltenen Handschriften erhalten.

Die Handschrift stammt aus dem Karmeliterkloster in München. Sie wird zuerst erwähnt von Roth im Jahre 1839. Der größte Teil der Predigten von der Zeit findet sich nach einer anderen Handschrift abgedruckt bei Grieshaber.

Vgl. Deutsche Predigten des XII. und XIII. Jahrhunderts aus gleichzeitigen Handschriften zum ersten Male herausgegeben und erläutert von Karl Roth (= Bibliothek der gesamten deutschen Nationalliteratur von der ältesten bis auf die neuere Zeit. Band XI, Theil 1). 1839, S. 4 und 8. — Deutsche Predigten des XIII. Jahrhunderts, zum erstenmal herausgegeben von Franz Karl Grieshaber. I. II. 1844—1846. — R. Crusel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. 1879, S. 322 ff. — Anton Linsenmayer, Geschichte der Predigt in Deutschland. 1886, S. 354 ff. — Albert Leitzmann, Zur Laut- und Formenlehre von Grieshabers Predigten. 1889 (= Paul und Braunes Beiträge. XIV 1889, S. 473—521). — Pauls Grundriß<sup>2</sup> II, 1, S. 283. — Johannes Daehring, Die Überlieferung der Grieshaberschen Predigten. Diss. Halle 1909, S. 18 ff. — Adolf Spamer, Über die Zersetzung und Vererbung in den deutschen Mystikertexten. Diss. Gießen 1916, S. 89, 238 und 311. — Deutsche Heiligenpredigten nach Art des „Schwarzwälder Predigers“. Mitgeteilt von Georg Buchwald in den Mitteilungen der deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer in Leipzig. XI 1920, S. 52.

Die kräftige und im ganzen regelmäßige, gotische Buchschrift des XIV. Jahrhunderts zeigt in beiden Spalten der stattlichen Seite (Blatt 112r der Handschrift) die eigenartige Brechung der Rundungen besonders deutlich, wenn auch nicht bei allen Buchstaben in gleichstarkem Maße ausgeprägt. Der Eindruck des Gedrungenen wird hervorgerufen einmal durch die an sich großen und breiten Grundstriche; nur Unterlängen, vornehmlich die von h, laufen in sich verjüngende Endstriche aus. Dann entbehren die Ober- und Unterlängen zwar nicht kräftigerer Ausbildung, aber in dem Verhältnis der mittleren zu den größeren Buchstaben überwiegen doch die ersteren. Endlich wird dieser Eindruck verstärkt durch das fast völlige Fehlen von den längeren Haarstrichen bei sämtlichen Buchstabenformen. Wenn das Schriftbild der leichteren Töne doch nicht ganz entbehrt, so liegt das an der reichlichen Verwendung sehr feiner Zierstriche. Solche finden sich regelmäßig bei b, h, k, l, ll — hier wagrecht (vgl. die Tafeln XLII B und XLIV) —, r, s, meist nur am Ende eines Wortes bei e, l, g, t, z, ferner bei einer Anzahl großer Buchstaben und endlich in sehr vielen Fällen beim Punkt. Soweit der Schreiber die Wilhelm Meyersche Regel beobachtet, führt er sie auch ohne Schwanken zwischen Verbindung und Trennung wirklich regelmäßig durch. Das ist der Fall bei be, de, da, do, pe, po. Kann man bei der oben hervorgehobenen Brechung auch hier nur mit Vorbehalt von einem Zusammenschreiben von Rundungen sprechen, so mag bei der so gut wie immer unterlassenen Verbindung von h ebenso die vielfach nach links eingedrückte Form des zweiten Grundstriches wie auch dessen Ausbildung zur Unterlänge die Ursache gewesen sein. Die Trennung von b und e in leben (B, Z. 3) ist ohne Belang, da sie auf Rasur steht und durch eine nachträgliche Verbesserung entstand. Von dem einmaligen Vorkommen eines gekrümmten e nach d (A, Z. 20) abgesehen, begegnet e nur nach o. Hier ist es in allen Fällen gesetzt; der Schreiber hält also den anderwärts zu beobachtenden Unterschied der Verwendung von o vor Konsonanten, or vor Vokalen nicht ein. Von den alten Buchstabenverbindungen ist nur ft noch übrig geblieben, das getrennt nicht vorkommt. Vielleicht ist die größere Höhe des Schaftes beim t nach c (A, Z. 24) nicht zufällig, sondern der Nachklang einer früher ausgeprägteren Erscheinung; vgl. Tafel XLV.

Die Form des a ist aus der doppelbogigen dadurch weitergebildet, daß sich der Doppelbogen links durch Ausfüllung der Einkerbung zu einem geraden Grundstrich verdickt hat, während der trennende Mittelstrich bis auf einen kleinen Rest zusammengeschrumpft ist; vgl. Tafel XLIV und XLV. Das c schließt sich mit seinem Häkchen oben immer an den folgenden Buchstaben an. Die abgeogene Form des d herrscht ausschließlich. Das g ist auch unten immer geschlossen. Das h geht mit seinem zweiten sich verjüngenden Zug ziemlich stark unter die Zeile; manchmal ist der Endstrich etwas geschlängelt (A, Z. 37). Hinsichtlich des i-Punktes hält der Schreiber keine Regel ein; bald setzt er einen wirklichen Punkt (in A, Z. 26), bald macht er einen hakenförmig gekrümmten, feinen Strich (doctrina A, Z. 26); bald läßt er beides weg (uir A, Z. 19). Bei p und q ist der Schaft unten meist etwas nach rechts gebrochen und endet ohne Zierstrich (A, Z. 20); ersteres ist mitunter oben nicht geschlossen (A, Z. 18; B, Z. 24). Zwischen l zu Beginn und im Innern und s am Ende der Wörter wird sorgfältig unterschieden; nur wenn sanct zu s gekürzt wird, ist trotz des Anlauts rundes s gesetzt (B, Z. 31 und 33 gegen A, Z. 29), das dann ebenso wie h = heilig (B, Z. 14), i = id est (A, Z. 20; vgl. Tafel XI und XII), q = quasi (A, Z. 22) und die Zahl XII (B, Z. 30) durch vorangehenden und folgenden Punkt hervorgehoben wird; vgl. Tafel XX und XXVIII. Der Querbalken des t ist etwas unterhalb der Spitze des Schaftes und zwar meist nur nach rechts angesetzt. Im Gebrauch von u und v folgt der Schreiber beim deutschen Text der Regel, daß zu Beginn der Wörter v, in ihrem Innern u zu setzen ist; eine Ausnahme bildet die Schreibung des Wortes ew (A, Z. 31). Im lateinischen Text ist diese Unterscheidung nicht beobachtet; hier begegnet außer einem zweimaligen virilis (A, Z. 19 und 26) nur u. Die aus drei übereinander gesetzten, kleinen Bogen bestehende, seltene Form des z erinnert sehr an die auf Tafel XLII B vorkommende.

Die Übersreibungen von e über u (A, Z. 28), w (A, Z. 31), v (A, Z. 36) und o (A, Z. 37) und von o über u (B, Z. 22) zeigen keine feste Regel (z. B. vmb B, Z. 19, gegen ſmb B, Z. 18); die Form des e ist dabei teilweise (A, Z. 31) schon in der Auflösung begriffen; vgl. Taf. XXXIX. Kürzungen wendet der Schreiber im lateinischen Text stärker an als im deutschen. Hier begegnet am häufigsten der kurze, wagrechte Strich zur Bezeichnung des abgefallenen schließenden Buchstabens in dem häufigen vnd (A, Z. 29) wie für weggelassenes n (A, Z. 31) und m (B, Z. 3). Merkwürdig ist, daß der Schreiber bei Wanne (B, Z. 5) zwei Striche für das abgefallene ne setzt. Geht dem zu kürzenden n oder m ein de voraus, so wird statt des wagrechten Striches ein kleiner, von links her breit angesetzter Haken gebraucht, der dem d oben angefügt wird (B, Z. 5). Im lateinischen Text benützt ihn der Schreiber als allgemeines Kürzungszeichen (A, Z. 20); er entspricht auch in der Form völlig dem späteren Apostroph. Von diesem ist durch eine von rechts her geschlängelte Form unterschieden der häufiger vorkommende Haken, der mit er aufzulösen ist (A, Z. 28) und auch mit dem d verbunden begegnet (A, Z. 39). Wie der Punkt ist auch der erstgenannte Haken für n oder m gelegentlich mit einem Zierstrich versehen (A, Z. 27) und wird dadurch dem er-Haken ähnlich, doch lassen sich beide durch die Verschiedenheit ihrer Grundform genügend auseinander halten (B, Z. 20: dem neben herr). Das Hochstellen eines Vokals dient endlich als Zeichen eines davor zu ergänzenden r (A, Z. 32; B, Z. 23 und 24). In den beiden letztgenannten Fällen, wie auch A, Z. 20, ist bei dem überschriebenen a die ursprüngliche Form des alten offenen a kaum mehr zu erkennen. Das a ist mit dem darübergesetzten Strich (vgl. Tafel XXIX) zu einem konventionellen Zeichen verschmolzen.

Beim Abteilen zerlegt der Schreiber die Worte, ohne die Silben zu zerreißen, und setzt doppelte Bindestriche (A, Z. 21), jedoch nicht immer (A, Z. 40). Als Satzzeichen begegnet nur der Punkt; außerdem steht zu Beginn des deutschen Predigttextes ein rotes Paragraphzeichen (A, Z. 27). Die größeren und kleineren Sinnesabschnitte werden durch einfache und etwas reicher ausgeführte Majuskeln ausgezeichnet (B, Z. 29). In der gleichen Weise werden die Eigennamen hervorgehoben (A, Z. 29; B, Z. 16). Neben der Klarheit der anderen Buchstaben fallen vornehmlich die Majuskeln E (B, Z. 8), N in zwei verschiedenen Formen (B, Z. 11 und 13), S (A, Z. 27) und U (B, Z. 23) durch ihre krause, verschnörkelte Form auf. Die Majuskeln sind sämtlich mit Rot kräftig gestrichelt und tragen dadurch auch zur künstlerischen Ausstattung der Seite bei, die durch den prächtigen Initialbuchstaben A und seine weit ausgreifenden Zierlinien beherrscht wird. Der Drachen und die beiden kleineren Fabeltiere sind ganz im Stil der damals herrschenden Gotik. Die Zeile 17 von Spalte A leitet mit ihren blauen und roten Zierbuchstaben gut zu der ruhigeren Fläche der schwarzen Schrift über. Die deutliche, jedoch nicht immer genau eingehaltene Lineatur ist wohl mit der gleichen Tinte wie die der Schrift gezogen, nur erscheint in der dünnen Linie die Farbe hellbraun. Das Pergament ist ziemlich rau; die Schrift der Rückseite scheint zuweilen durch (A, Z. 36—38).

PREDIGTEN DES  
SODENANTEN SCHWARZWALDEN PREDIGERS

A

B

A

17 NDREAS . IN -

Terpretatur deco,us uel re/pondens  
 uel uirilīs ab andos quod est uir.  
 20 uel<sup>1)</sup> dicitur andreas qua/i<sup>2)</sup> antropos . id est .  
 homo ab ana quod est iurium et tro-  
 pos quod est conuersio . qua/i . iurium  
 ad celestia conuersus . id est<sup>3)</sup> . ad suam  
 25 creatorem erectus luit ergo<sup>4)</sup> decotus  
 in uita re/pondens in sapienti doc-  
 trina uirilīs in pena<sup>5)</sup> antropos<sup>6)</sup>  
 in gloria . ¶ Seligen chint wir  
 begen heüt den tag meines hern  
 sanct Andres . Vnd was andre-  
 30 as in Teütsch sey gesprochen  
 daz wil ich eü zem ersten sagen  
 Andreas ist als vil gesprochen<sup>7)</sup>  
 als der gezierd ist alder alsin  
 antwörter vnd als menleich ist .  
 35 Andreas daz ist auch als vil  
 gesprochen als ain man der über  
 sich erhöhet ist . Vnd als ain man  
 der zu allem himelischen dingen  
 bechert . Vnd als ain man der sich  
 40 zu seinem schepter auf hat der-

haben . Vnd da von so mag er wol  
 aygenleichen haizzen der gezierd .  
 Wanne er an allem seinem leben<sup>8)</sup> .  
 vnd an allen guten werchen . vnd  
 an allen luten<sup>9)</sup> tugenden wol ge-  
 5 zieret was . Er was gar weiser  
 antwurt in aller seiner lere .  
 Er mag auch wol haizzen der  
 manlich . Wanne er laid alle sein  
 10 marter gar manlich . Vnd auch  
 gar checkleich . Nun habt ir  
 wol gehöret was sein nam be-  
 deütet . Nun silt ir nun horen  
 von seinem . heiligen . leben . Wanne wir le-  
 15 sen . daz er vnd sein pruder sanct  
 Peter . aines tages fuern auf  
 dem mer . daz da haizzet mare  
 galylee . Vnd die vischoten vmb  
 ir<sup>10)</sup> notdurft . Vnd vmb ir leip-  
 20 nar . Also gie vnser herr pey dem  
 gestat . Vnd do er sie ersach auf  
 dem mere . do rüft er in vnd  
 Iprach<sup>11)</sup> . Venite post me faciam  
 uos piscatores . Er Iprach<sup>12)</sup> volgt mir  
 nach . Wanne so wil ich eü machen  
 25 der leüt vischer . Vnd do sie daz er-  
 hoeten . do liezzen sie alles daz  
 sie heten . vnd volgen im nach .  
 Do nun vnser herr ze himel was  
 geuarn . Vnd die . heiligen . xii . poten wurden  
 30 taillt . do wart . sanct . Andreas<sup>13)</sup> . gefant in  
 ain lant daz haizzet Achaie . do  
 wart . sanct . Matheus gefant in ain lant haiz-  
 zet Mirmidona . Vnd do er da  
 predigt daz gotes wort . Do  
 35 wolten sie seiner . heiligen . lere niht noch-  
 volgen . Vnd viengen in vnd stoehen  
 im seine augen auz . vnd punden  
 in . vnd wurfen in in ainen cher-  
 40 ker<sup>14)</sup> . vnd wolten in . über nit  
 [vil tag haben verderbet.]

<sup>1)</sup> Jacobi a Voragine Legenda aures, heraus-  
 gegeben von Theodor Graesse. 1846, S. 12, hat: et. —  
<sup>2)</sup> a hochgestellt. — <sup>3)</sup> a. a. O.: et. — <sup>4)</sup> o hochgestellt. —  
<sup>5)</sup> a. a. O. folgt: et. — <sup>6)</sup> Das erste o hochgestellt. —

<sup>7)</sup> Rasur zwischen b und e. — <sup>8)</sup> Das erste t  
 unter dem Einfluß des tu im folgenden tugenden ver-  
 schrieben für g. — <sup>9)</sup> r aus n verbessert. — <sup>10)</sup> a hoch-  
 gestellt. — <sup>11)</sup> e hochgestellt. — <sup>12)</sup> e auf Rasur.



### ANDREAS

Interpretatur decorus ul' rüdens  
ul' virtus ab andro qd' est vir.  
ul' d' andreas q' antropos .i.  
homo ab ana qd' est. In et tro-  
pos qd' est comissio .q. sursum  
ad celestia conuersus .i. ad sum-  
creatorē erectus sicut g' decorus  
inuita rüdens in sapientia doc-  
trina virtus in p'ua ant'pos  
ingla. **S**chigen chint wir  
legen heit den tag inemes h'it  
sant' Andres. Vn was andre-  
as in Teütsch sey gesprochen  
das wil ich ew' zern ersten sage  
Andreas ist als vil gespichen  
als der generd ist alder al am  
antwörter vn als me leich ist.  
Andreas das ist auch als vil  
gesproche als am man der vber  
sich erhöhet ist. Vn als am ma-  
der in allem himelische dinge  
bederret. Vn als am man d' sich  
in seine schepfer auf hat der

haben. Vn da vō so mag er wol  
aygenleiche hantē der generd.  
wan er an allem seine leben.  
vn an allen gute werche. vn  
an allen tute tugende wol ge-  
neret was. Er was gar weiser  
antwort in aller sein lere.  
Er mag auch wol hantē der  
manlich. Wan er laid alle sein  
marter gar manlich. Vnd auch  
gar chechleich. **M**u habe er  
wol gehort was sein nam be-  
deuter. **I**n sint er mi hom  
vō seine .h. leben. Wan wir le-  
sen. das er vn sein prud' sanct  
Peter. ames tages fueru auf  
dem mer. das da hantē mare  
galylee. Vn die viltote vmb  
er nodurt. vn vmb er leip-  
nar. Also gie vuser h'it py de  
gestat. Vn do er sie ersach auf  
dem mere. do rüft er in vnd  
spich. **I**temte post me facia-  
uos pisca. Er spich volgt mir  
nach. Wan so wil ich ew' mache  
der leit vilcher. Vn do sie daz er  
horte. do hezen sie alles das  
sie herte. vn volgte in nach.  
Do nu vuser h'it ze himel was  
genarn. Vn die .h. xii. wte wurde  
tailt. do wart .s. Jud. gesat in  
am lat da hantē Achara. do  
wart .s. Dachs gesent in am lat hantē  
zet **M**itridona. Vn do er da  
predigt das gotes wort. Do  
wolten sie sein .h. lere in h'it noch  
volge. Vn vienge in vn stocheu  
in seine augē auß. vn punden  
in. vn wurfen in in amē cher-  
her. vn wolten in. vber mit

